

tenen Ausführungen einen Zugang zu den – sicherlich auch subjektiv ausgewählten – wichtigsten Themen der Spiritualität geben. Der Versuch gelingt gut.

Die aus der Beziehung zu Christus gestaltete „Nachfolge Jesu“ (11–29) ist ein lebenslanger Prozeß, der vom Geist Christi erwirkt und von anthropologischen Bedingungen abhängig ist. Am Beispiel des Priesterberufes zeigt Vf. auf, wie jedes Lebensprojekt „einen entsprechenden Prüfungs-, Entscheidungs- und Erprobungsprozeß“ (21) verlangt. Für die Begleitung sind dogmatische, moraltheologische, exegetische, aber auch psychologische und soziologische Erkenntnisse erforderlich. Auch die Bedeutung der Heiligen wird sympathisch dargelegt. „Die Dimension der Gemeinschaft“ (29–55) mit deren wichtigem Bestandteil, dem Gespräch, gehört wesentlich zum Christentum. Gehorsam wie auch Autorität werden biblisch „als Dienst wie als Form von Liebe“ (38) aufgezeigt; beide verlangen große innere Freiheit und Verantwortung. In den „Überlegungen zu einem christlichen Führungsstil“ wird gegenüber den Gefahren der einseitigen Entscheidung von oben oder von unten ein Weg in Richtung eines dialogischen Verständnisses von Autorität und Gehorsam und eines partnerschaftlichen Verhältnisses gewiesen. Der christliche Auftrag der Versöhnung wird ins Gespräch gebracht mit den Konfliktlösungsmöglichkeiten. „Die Spiritualität der Ehe“ (55–58) als gegenseitiger Dienst schließt Vergebung, Unauflöslichkeit und Elternschaft ein. „Die Spiritualität der Ehelosigkeit“ (58–74) wird als Unentgeltlichkeit schenkender Liebe, Dienst an der Gemeinde, Solidarität mit Benachteiligten und eschatologisches Zeichen charakterisiert. Die Bedeutung des Zölibats als soziale Institution und psychologische Aspekte zu dessen Lebbarkeit kommen zur Sprache. Nüchtern werden regressive und progressive Krisen der zölibatären Lebensform behandelt.

Wohlthuend ausgewogen ist die differenzierte Sicht der „Armut“ (74–84), deren Sinn auf der Ebene der leiblichen und der psychischen Bedürfnisse und der personalen Beziehung des Menschen zum Heil entwickelt wird. In einem Beitrag „Zur Spiritualität des Priesters“ (87–96) plädiert Rotter – gegen ein rein funktionales – für ein sakramentales Verständnis des Priesters: seine Verkündigung stellt als „Zeugnis der ganzen menschlichen Existenz . . . eine besondere Autorität im Hinblick auf Glaube, Nähe zu Jesus Christus, Gebet u. dgl.“ (95) dar und hilft dem Gläubigen zur lebendigen Gemeinschaft mit der Kirche und mit Christus.

Dem Kapitel über „Das Gebet“ (97–117) sind nur 20 Seiten gewidmet. Die in den modernen Gebetstheorien aufgeworfenen Fragen bedürften einer längeren Antwort. Beten wird als Sprechen mit Gott im Sinne einer geistig-personalen Gemeinschaft dargestellt, in der Gott dem Menschen mitteilt, wie er zu ihm steht, und der Mensch antwortet.

Es ist Rotter gelungen, das theologische Moment mit der empirischen Dimension zu vermitteln.

„Denn der Mensch ist eine Einheit und sein Leben im Geist betrifft auch die anderen Bereiche seines Menschseins.“ (125) Dadurch ist das Buch vielleicht nicht so „fromm“, aber gut lesbar, auf dem Boden der Wirklichkeit und die modernen Humanwissenschaften einbeziehend. Die Spiritualität der Ehe ist allerdings zu kurz gekommen (nur 3 Seiten!). Wenn es „in geistlichen Dingen eine schwere Gefahr ist, ohne Zügel klugen Rates und weiser Unterscheidung voranzulaufen“ (Ignatius v. L.), so darf man dieses Buch des Ignatius-Schülers guten Gewissens allen aufgeschlossenen Christen als klugen Ratgeber weiterempfehlen.

Linz

Walter Wimmer

HELFMEYER FRANZ JOSEF, *Gottes Bund ist nicht gekündigt.* (Herderbücherei 988 „Worauf es ankommt“). (144.) Herder, Freiburg 1982. Kart. DM 7,90.

RIEDE JOHANNES, *Gott erbarmt sich unser.* (Herderbücherei 1073 „Worauf es ankommt“). (160.) Herder, Freiburg 1983. Kart. DM 8,90.

Die beiden Bändchen haben gemeinsam, daß sie „Bund“ und „Erbarnten Gottes“ konsequent biblisch behandeln. Nach einem bibel-theologischen Teil sind die entsprechenden Bibeltexte abgedruckt.

Helfmeyer bleibt nicht bei den Bundesschlüssen am Anfang der Heilsgeschichte stehen, sondern zieht Linien vom Urgeschehen (Noachbund) über die großen Stationen der Heilsgeschichte bis Jesus Christus. So wird aufgezeigt, daß Gott nicht ein für allemal zu den Menschen kommt, sondern immer wieder: einerseits deshalb, weil der Mensch den Bund immer wieder bricht, andererseits steht aber Gott zu seinen Bundesverheißungen. Nach jedem Fehlschlag, der durch den Bruch des Bundes von seiten der Menschen bedingt ist, setzt Gott immer wieder einen neuen Anfang.

Dem Verfasser ist es gelungen, diese stets neuen Initiativen Gottes äußerst dicht darzustellen und mit vielen Bibelstellen und Zitaten aus der alttestamentlichen Fachliteratur zu belegen. Trotzdem bleibt das Büchlein lesbar.

Riede hat mit seinem Thema „Erbarnten Gottes“ eine nicht so klare Ausgangslage wie Helfmeyer mit dem Thema „Bund“. Der Kern sind die rein biblischen Ausführungen über das Erbarnten Gottes in der Urgeschichte, in den sogenannten geschichtlichen Überlieferungen (von ihm mit „Bundesgeschichte Israels“ bezeichnet), in den prophetischen Traditionen, den Psalmen und in den neutestamentlichen Überlieferungen. Den Rahmen bilden einige grundlegende Gedanken zu bibeltheologischen Fragen wie: Von der Schwierigkeit, über Gott zu reden (S. 9); menschliches und göttliches Erbarnten (S. 79); von der eigentümlichen Ohnmacht des göttlichen Erbarntens (S. 89); woher das Böse? (S. 95); Buße und Versöhnung (S. 109 ff.). Es ist dem Autor gelungen, die Vielseitigkeit des göttlichen Erbarntens aufzuzeigen und zum Lob dieses Erbarntens anzuregen (S. 115).



Die beiden Büchlein sind in ihrer Dichte oder gerade wegen ihrer Dichte allein, die sich auf Wesentliches des biblischen Glaubens besinnen wollen, zu empfehlen.

Linz

Roswitha Unfried

BAUMANN ARNULF H. (Hg.), *Was jeder vom Judentum wissen muß*. Im Auftrag des Arbeitskreises Kirche und Judentum, der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes. (Gütersloher Taschenbücher Siebenstern). (208.) Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1983. Kart. DM 12,80.

Das Büchlein sammelt die Texte von 25 seit 1976 erschienenen Faltblättern über das Judentum, die eine große Verbreitung erlangten, und ergänzt sie mit einer Einleitung (didaktisch-methodische Überlegungen, Geschichte der Juden im Überblick), Bildern und Dokumenten sowie einem bibliographischen Anhang. Die Absicht, wissenschaftlich exakte Information in allgemeinverständlicher Sprache zu bringen, ist vom Arbeitskreis, der sich stets auch von den Rabbinern in Deutschland beraten ließ, voll verwirklicht worden. Die Themen der einzelnen Abschnitte sind: Israel – Volk, Gottesvolk, Staat und Land; jüdischer Glaube und jüdisches Leben; Christen und Juden. Kleine Ungenauigkeiten oder Fehler bzw. fragwürdige Deutungen (z. B. S. 64 Kopfbedeckung als „Zeichen der Demut vor Gott“; Gebetsriemen beim „täglichen“ Morgengebet, richtig S. 88: an Wochentagen; Neuweihe des Tempels S. 76 auf 165 v. Chr. datiert, richtig S. 25: 164 v. Chr.; fraglich ist die Mitwirkung Gamaliels I. an der Sammlung der Mischna: S. 113; eine alte Schablone die „fast unerträgliche Last“ der Gesetzesauslegung der Schule Schammai: S. 136; daß nach 135 an der Stelle des Tempels ein römischer Tempel errichtet wurde, so S. 50, stimmt ebensowenig, wie daß den Juden Europas nach 1100 u. a. der Ackerbau weiterhin offenblieb, so S. 164) nehmen nichts vom Wert dieser gezielt an ein christliches Publikum gerichteten Erstinformation über das Judentum (stets im Vergleich mit christlichem Glauben und Tun). Diese ganz einfach formulierten, knapp gehaltenen und auf das Wesentliche reduzierten Informationen könnten sicher auch im katholischen Raum eine ausgezeichnete Hilfe sein, sei es für den Religionsunterricht, für Gesprächskreise mit Erwachsenen oder auch für die Vorbereitung einer Israel-Reise. Dem Büchlein, das auch sehr preiswert geraten ist, sei daher eine große Verbreitung gewünscht.

Wien

Günter Stemberger

BEINERT WOLFGANG (Hg.), *Die Heiligen heute ehren*. (288.) Herder, Freiburg 1983. Paperback. DM 39,-.

Ein Heiliger bleibt ein Mensch, doch wird Gott in ihm „sichtbar“; es ereignet sich in ihm Hierophanie (21). Damit ist auch schon gesagt, daß Heiligkeit zuerst und vor allem eine geschenkte, gnadenhafte Wirklichkeit ist, zum Unterschied

von Heldentum, das auf Eigenleistung beruht (22). In den Heiligen ereignet sich die Fortsetzung der Inkarnation, der Abstieg Gottes in die Welt, aber auch der Aufstieg des Menschen zu Gott (239). Mit diesen paar Sätzen, die sich an die Ausführungen W. Beinerts und K. Rahners anlehnen, ist angedeutet, was der Katholik unter einem Heiligen versteht, aber auch schon, warum er ihn verehrt. Die halbierte Heiligenverehrung der Reformatoren (36,38), die die Heiligen nur für exemplarische, nachahmenswerte Christen halten, ist ihm zu wenig; er ruft sie auch an und dokumentiert damit nicht nur seinen Glauben an die Gemeinschaft der Heiligen über die Todesgrenze hinweg (233), sondern findet auf diesem Weg zu Christus (52). Mit solchen Fragen setzt sich das vorliegende Werk, das so etwas wie ein Handbuch zur Theologie und Geschichte der Heiligenverehrung darstellt, auseinander. Außer den genannten Systematikern kommen auch Kirchenhistoriker (A. Angenendt, K. Hausberger), Liturgiker und praktische Theologen (R. Kaczynski, W. Nastainczyk), Kirchenrechtler und Volkskundler (H. Heinemann, K. Guth) sowie der Religionsphilosoph K. Hemmerle, dessen Ausführungen über „Heiliges Leben in heutiger Zeit“ zur Meditation anregen, zu Wort.

Vermißt wird ein Verzeichnis der Mitarbeiter.

Linz

Rudolf Zinnhobler

BOURS JOHANNES (Hg.), *Das Fischernetz Gottes*. Vom Geheimnis der Beziehung. (159.) Herder, Freiburg 1983. Kart. DM 16,80.

Das vom Münsteraner Spiritual herausgegebene Buch ist „eine Freundesgabe für Heinrich Spaemann zu seinem 80. Geburtstag“ (3). Alle Beiträge kreisen um einen Kerngedanken seiner Spiritualität, das Geheimnis der Beziehung, dem er gern im Bild vom Fischernetz Gottes Ausdruck verleiht.

H. U. v. Balthasar stellt als indirekten Abstrahl des göttlichen Mysteriums „Ein Wir in Gott – und wir“ (7–15) die Einverleibung im Christusgeheimnis dar, durch das das naturhafte Für-sich-sein zum Für-die-Brüder-sein wird. J. Bours betrachtet das Sigmaringer Christus-Johannes-Bild und den Christophorus von Dieric Bouts und deutet das „Geheimnis der Christusbeziehung“ (16–31) darin als Kontemplation und Aktion. P. Hünemann sieht im „Netz des Geistes“ (32–43) das „Außergewöhnliche“ des charismatischen Handelns in der Verschränkung der Alltätigkeit mit der Weite des göttlichen Lebens. „Unscheinbare Worte des Geistes“ (44–56) entdeckt B. Albrecht in der Bibel und dahinter den Hl. Geist als den „großen göttlichen Netzknüpfer“ (44). Als Schlüsselwort für Beziehung wählt K. Spiecker „Mitteilen“ (57–64), ausgehend von der anfangslosen Mitteilung Gottes bis hin zur Mitteilung des Sohnes. H. Rusche kleidet ihre Gabe in dichte Verse: „Sein Wort erwärmte uns“ (65–68). „Zwei Psalmenmeditationen“ (69–85), die der Sohn des Jubilars R. Spaemann beisteuert, vermitteln die den Psalmen 1 u. 23 innewohnende Atmosphäre der Geborgenheit bei Gott.